Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 8 (1918)

Heft: 5-10

Rubrik: Antworten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Antworten.

Begräbnis in der Wiege (S. 22). — Rosenthal und Karg, Der Deutsche und sein Vaterland II (Leipzig 1897), S. 328 berichten von den Walachen in Unterkrain: Beim Leichenbegängnisse eines Kindes trägt die Mutter seine Wiege auf dem Kopfe. Wird es eingescharrt, so fängt die Mutter auf das heftigste an auf den Tod zu schimpfen, daß er ihr das Kind genommen, aus dem ein großer Held hätte werden können. Ihre Klage beschließt sich etwa mit folgenden Worten: Du grimmiger, ungestalter, wüster, häßlicher, gräßlicher, unersättlicher Tod! Hast du mir das Kind genommen und gefressen, ai, so hast du hier auch die Wiege dazu, und stopfe damit dein Maul, daß dir alle Zähne abbrechen mögen". Nach diesen heftigen Klagen und Verwünschungen wider den Tod wird die Wiege aufs Grab geworfen und in Stücke zerschlagen. — Vgl. auch Ausland, 45 (1872), S. 334.

Bei den nomadisierenden Koschembeten am Flusse Koldschira an der russisch-chinesischen Grenze steht auf dem Grabe eines Säuglings seine Wiege. Ausland, 45, S. 755.

Erwähnt mag auch sein, daß an verschiedenen schlesischen Orten, wenn eine Wöchnerin mitsamt dem Kinde gestorben ist, das Wochenbett, sowie des Kindes Bett oder Wiege nicht aus der Stube entfernt, sondern beides alle Tage frisch aufgebettet wird, bis sechs Wochen abgelaufen sind, weil sonst Mutter und Kind keine Ruhe finden möchten! Drechsler, Sitte usw. in Schlesien, I, S. 298.

Dortmund. P. Sartori.

Zitrone bei Begräbnissen (7, 83. 95). — In D. W. Triller's „Diätetischen Lebensregeln" (Frankfurt und Leipzig 1783) findet sich folgende Strophe:

Bey Pest, und Fiebern böser Arten,
Kann man vom Sauren Hülf erwarten:
Denn Essig und Zitronensaft
Nebst andern, hat die starke Kraft,
Mit faulen Fiebern scharf zu kämpfen,
Und ihrer Wut zu widerstehn,
Auch böser Dünste Gift zu dämpfen,
Daß sie nicht ins Geblüte gehn. H. Chr.

Zur Geschichte des Schwingens (8, 8). — Als Nachtrag zu meinen Notizen über das Schwingen möchte ich noch auf Zemps Bilderchroniken (S. 109) hinweisen (Kloster Einsiedeln zur Zeit Zwinglis), wo zwei Schwinger abgebildet sind. Das Bild ist in den Zwingliana 1899, S. 80/81 ebenfalls reproduziert.

Bern. Ad. Fluri.

Zum Handwerksbrauch (7, 17. 85). — Der wandernde Küfergeselle betritt das Bureau und sagt: „Ein Gruß vom letzten Meister und Gesellen. Gott segne das ehrliche Handwerk, ein fremder Küfer spricht um Arbeit." Nach Durchsicht der Arbeitsbücher wird der Kunde in den Keller geschickt; dort kann er trinken nach Herzenslust und erhält einen Weggen Beim Abschied erhält er vom Meister ein Geldgeschenk als Wegzehrung und spricht: „Dem guten Meister Dank und Glück in's Geschäft."

Der Küfergeselle bezeichnet die Häuser der freigebigen Meister mit einem fischförmigen Zeichen: Wo er nichts erhält, wird das Zeichen in umgekehrter Richtung angebracht, also so:
Der Fisch spielt als Küferzeichen und Dekoration der Fässer eine große Rolle. Was mag der Grund sein? F. Arnstein.

Fragen und Antworten.

Dreikönige. — Darf ich die Redaktion bitten, mir mit Angaben über Literatur zu den „Dreikönigen", die mich zur Zeit astronomisch-astrologisch beschäftigen, beizustehen. Viel Volksliedmäßiges, Volkssagen und Gebräuche kamen mir schon zu Gesicht, noch fehlt eine Zusammenfassung dessen, von einheitlichen Gesichtspunkten. M. K.

Antwort. — Die Literatur über die heiligen Dreikönige ist sehr reich; aber immer noch sehr zerstreut. Die eigentlichen Volksbräuche finden sich am besten zusammengestellt bei P. Sartori, Sitte und Brauch Bd. 3 (Leipzig 1914) S. 72 ff., mit vielen Literaturangaben. Speziell Schweizerisches bei E. Hoffmann-Krayer, Feste und Bräuche des Schweizervolkes (Zürich 1913) S. 121 ff. und natürlich in vielen Bänden des „Archivs für Volkskunde" Register s. v. „Dreikönige". — Schauspiele, in den die Dreikönige auftreten, sind enthalten z. B. bei K. Weinhold, Weinachtsspiele (Wien 1875) und Fr. Vogt, Die schlesischen Weihnachtsspiele (Leipzig 1901). Schweizerische Schauspiele s. bei J. Bächtold, Gesch. d. deutschen Lit. in d. Schweiz (Frauenfeld 1892) s. v. Dreikönigspiel, Weihnachtsspiel; Freiburger Geschichtsbl. 10, 77 ff; *Annales fribourgeoises* 3, 69 ff.; Zeitschr. f. d. deutschen Unterricht 17, 73 ff.; Fr. Niderberger, Sagen, Märchen und Gebräuche aus Unterwalden. 3. Teil, 1. Bd. (Stans 1914) S. 367 ff. Die lateinischen Spiele sind behandelt von Anz, Die lateinischen Magierspiele (Leipzig 1905). — Über die Legende und die bildliche Darstellung der Dreikönige s. vor allem *Acta Sanctorum Boll.* 1. Jan. I, 8 (Dazu H. J. Floß, Dreikönigenbuch. Köln 1864); 6. Jan. I, 323; 11. Jan. I, 664. Ferner die Kirchen-Enzyklopädien von Wetzer & Welte und Herzog. Wichtige neuere Literatur zitiert Waser im „Archiv f. Religionswissenschaft" 17, 350, in der namentlich H. Kehrer, Die heil. Dreikönige in Literatur und Kunst, 2 Bde., Leipzig 1907, Zusammenfassendes enthalten dürfte. E. H.-K.

Enige, benige, doppel dee. — Mit einer Arbeit über Anzählreime der französischen Schweiz beschäftigt, wäre ich für Literaturangabe über die verbreitete Enige-benige-Formel dankbar.

Zürich. E. Bodmer.

Antwort. — Unser Egerland 2, 9 (keltisch!); Bieler in „Courrier de la Côte" (Nyon) 19. VI. 1894; 1. VII. 1894 (schwedisch!); Archivio per lo studio delle tradizioni popolari 16, 525 (Tessin); Ons Volksleven 10, 22 ff. 29. 203 (Brabant); Unser Egerland 2, 62 (Wien); J. Hunziker, Aargauer Wörterbuch. Aarau 1877, S. 16; Schw. Idiotikon 1, 286; 4, 917. 1377; 5, 953 fg.; Der Urquell N. F. 2, 253 (Schwaben); B. Spieß, Volkstüml. a. d. Fränkisch-Hennebergischen. 1869 S. 74 (Meiningen); F. M. Böhme, Deutsches